

Traumjob oder Schrecken? Das sagen Leserinnen

Wir hatten Sie in der letzten Ausgabe im Leserdialog gefragt, ob Sie den Beruf MFA jungen Frauen empfehlen würden. Hier eine Auswahl der Antworten.

Gerda Huth aus Kirschfurt schreibt: „Ich arbeite seit 1985 in diesem Job in einer Praxis für Allgemeinmedizin, und es macht mir noch immer Spaß. Inzwischen gibt es ja auch etliche Möglichkeiten, eine Zusatzausbildung zu absolvieren und dadurch eine Gehaltserhöhung zu erlangen. Ich selber bin inzwischen NÄPA und unter anderem für die Hausbesuche zuständig. Die Patienten freuen sich und sind sehr dankbar, dass noch jemand zu ihnen nach Hause kommt, und für mich ist dies eine willkommene Abwechslung im Arbeitsalltag. Müsste ich mich nochmals für einen Beruf entscheiden: Ich würde es wieder tun.“

Heidemarie Wochnik aus Lüdenscheid sieht das kritischer: „Wir sind sechs MFA in der Praxis, die sich in verschiedenen Fachbereichen weitergebildet haben, davon zwei Fachwirtinnen. Wir haben und hatten einen guten Chef und werden fair bezahlt. Trotzdem hatten wir neulich ein Gespräch über unseren Beruf und waren einhellig der Meinung, dass wir unseren Töchtern keinesfalls empfehlen würden, unseren Beruf zu ergreifen. Das hängt zum einen damit zusammen, dass in vielen Praxen nicht fair, z. T. untertariflich bezahlt wird, zum anderen aber auch, dass die gesellschaftliche Anerkennung nicht gegeben ist. Dies spiegelt sich auch in der häufig verwendeten Berufsbezeichnung Sprechstundenhilfe. Die suggeriert unterschwellig, dass wir Hilfskräfte in der Sprechstunde sind.“

Die Meinung von *Christina Deschler aus Eisenberg*: „Wir haben in der Praxis auch eine Auszubildende, leider hatten wir nur eine einzige Bewerberin auf die ausgeschriebene Stelle. Ich finde, dass MFA nach wie vor ein toller Beruf ist – abgesehen von der leider immer noch sehr schlechten Bezahlung. Man trägt so viel Verantwortung, und auch der zeitliche Aufwand ist durchaus erheblich, dafür ist die Bezahlung sehr schlecht. Als alleinerziehende Frau mit Kindern ist es schier unmöglich, sich durch eine Halbtagsstelle selbst zu finanzieren. Und bei einer Ganztagsstelle sind die Arbeitszeiten oft so lange, dass man hier Probleme mit der Betreuung der Kinder bekommt, wenn man keine Angehörigen im nahen Umfeld hat.“

Und *Antje Busse aus Schwieberdingen* wirft einen Blick in die Zukunft: „Ich liebe meinen Beruf und ich gebe mein Wissen auch gerne weiter, darum würde ich natürlich auch einer jungen Frau meinen Job anpreisen. Der Beruf der MFA ist im Wandel und durch viele Fort- und Weiterbildungen ist es möglich, sich weiter zu qualifizieren und so den eigenen Wert zu steigern. Die Digitalisierung macht auch in einer Arztpraxis nicht halt, und darum sehe ich MFAs nicht mehr für die Terminvergabe am Telefon oder für die Ausgabe von Rezepten, nein: Ich sehe die Zukunft der MFA als eine Art ‚Gemeindeschwester 2.0‘. Der Ärztemangel auf dem Land erfordert fähige MFAs, die Hausbesuche abdecken und die Patienten zu Hause betreuen. Als erste Ansprechpartnerinnen können MFAs mit sehr guten medizinischen Kenntnissen dem ärztlichen Personal sehr vieles abnehmen.“

Zukünftig Verpflichtung zur Erfassung der Arbeitszeit

Nach einem Urteil des Bundesarbeitsgerichts (BAG) besteht in Deutschland eine Pflicht zur Arbeitszeiterfassung. Die Präsidentin des höchsten deutschen Arbeitsgerichts begründete die Pflicht von Arbeitgebern zur systematischen Erfassung der Arbeitszeiten ihrer Beschäftigten mit der Auslegung des deutschen Arbeitsschutzgesetzes nach dem sogenannten Stechuhr-Urteil des Europäischen Gerichtshofs. Fachleute rechnen damit, dass das BAG-Grundsatzurteil (1ABR 22/21) weitreichende Auswirkungen auf die bisher häufig praktizierten Vertrauensarbeitszeitmodelle bis hin zu mobiler Arbeit und Homeoffice haben kann, weil damit mehr Kontrolle nötig ist. Nach dem deutschen Arbeitszeitgesetz müssen bisher nur Überstunden und Sonntagsarbeit dokumentiert werden, nicht die gesamte Arbeitszeit. Das wird sich in Zukunft ändern müssen, Details müssen allerdings noch definiert werden.

Quelle: Ärzte Zeitung

MFA immer noch am Limit: Protesttag in Berlin



Der Verband medizinischer Fachberufe e.V. hatte zu einer Protestaktion am 7. September 2022 in Berlin aufgerufen und mehr als 600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer folgten dem Aufruf. Die Freifläche auf dem Pariser Platz vor dem Brandenburger Tor war gut gefüllt. Mit prominenter Unterstützung aus Politik und Ärztenverbänden ging es u. a. um Fachkräftemangel bei den MFA, geringe Gehälter und fehlende Anerkennung der Leistungen. Eine Teilnehmerin brachte die Stimmung auf den Punkt: „Es reicht, wir haben ‚die Nase voll‘ von der politischen Ignoranz und jahrelangen leeren Versprechungen.“

Quelle: vmf-online.de

E-Health: Das E-Rezept kommt in Stufen

Apotheken nehmen seit 1. September 2022 bundesweit E-Verordnungen an. In Arztpraxen und Krankenhäusern machen seit September Pilot-Praxen und -Krankenhäuser in der Region Westfalen-Lippe den Anfang. Ziel ist es, dort die E-Rezept-Nutzung bis zu einem flächendeckenden Verfahren zu steigern. Aktuelle Planungen zufolge wird stufenweise die Erweiterung in weiteren Bundesländern erfolgen.

Das E-Rezept wird über das Praxisverwaltungssystem erstellt und vom Arzt mit dem elektronischen Heilberufsausweis (eHBA) signiert. Mit erfolgter Signatur werden die Informationen aus der Verordnung direkt auf dem E-Rezept-Server der gematik verschlüsselt gespeichert und können von der jeweiligen Apotheke abgerufen werden. Im Laufe des Jahres 2023 soll das E-Rezept dann voraussichtlich bundesweit genutzt werden können. Das Muster 16 Formular wird für eine Übergangszeit ebenfalls noch zum Einsatz kommen.

Quelle: AOK